

Sehr geehrte Frau Prof. Dr. von Balluseck, zwei Punkte rufen aber meine (wohlwollende!) Kritik an Ihrem Ansatz hervor. Die eine ist auf Ihre Rezeption Merleau-Pontys bezogen. Die andere 'damit indirekt zusammenhängend' betrifft die anthropologische Theorie, auf der Ihr Artikel schließlich aufsetzt. Sie stellen dem Artikel einen Satz voran, der das Denken Merleau-Pontys zentral trifft: „Le corps propre est dans le monde comme le coeur dans l'organisme.â€? (Merleau-Ponty eröffnet damit nicht etwas sein Kapitel des Leibes, sondern das der Wahrnehmung, deren Grundlegung die Leibtheorie darstellt.) Für die Frage nach dem Verhältnis von Ich und Welt ist der Leib der Angelpunkt; nicht etwa der Körper. Leider setzt ihr ganzes weitere Denken nicht auf diese grundlegende Einsicht auf. Was diesen Leib angeht, den Merleau-Ponty da aufzeigt, so ist dieser doch gerade nicht das Gegenüber der Welt als Körper. Den Körper als „Torâ€? zu sehen ' so sprechen Sie mit Chr. Funken ' geht also an der grundlegenden Verwobenheit von Welt und Leib (i.S. Merleau-Pontys) vorbei. (Solche eine Position ließe sich - wenn überhaupt mit einer Leibphilosophie ' wohl eher noch mit der von H. Schmitz verbinden, bei dem Welt und Sozialität dem Leib nachgelagert erscheint. Mit Merleau-Ponty ist beides aber vor-gängig in der Leiblichkeit mitgegeben.) Der Körper erscheint hier vielmehr selbst als Welt, dessen wir uns als leibliche Wesen bewusst werden können. Wir stehen der Welt nicht als Bewusstsein mit einem Körper gegenüber, sondern wir sind Leib und daher „Zur-Weltâ€? wie Merleau-Ponty das nennt. Und so treten wir auch mit dem Körper nicht erst in einen Kontakt mit der Welt. Wir stehen ihr nicht gegenüber, sondern sind, so müsste ihr Zitat richtigerweise übersetzt werden in einem Bund [sic!] ihr. Qua Leib bzw. leiblicher Existenz sind wir immer schon verwoben mit der Welt. „Elle en fonde du moins la possibilit', elle A'tablit notre premier pacte [sic!] avec lui.â€? (An anderen Stellen bezeichnet Merleau-Ponty das als „contractâ€?, als Bündnis oder Vertrag und will damit die wechselseitige Bedingtheit und Bindung anzeigen.) Gerade die Trennung von Ich und Welt ist es, wogegen Merleau-Pontys Denken sich wendet und daher auch gegen ein Anfangen beim Körper, wenn es um unsere Weltbindung geht. Man könnte mit Merleau-Ponty sogar zu behaupten wagen: Aus dem Leib einen Körper (Ding) zu machen, das war (historisch) der Schritt zum Weltverlust des Menschen, gleichsam einem Aufkündigen seiner leiblichen Verbundenheit mit der Welt. Und so bin ich beim zweiten Punkt, den anbringen möchte. Wieso also den Schritt zurück in ein dualistisches Denken von Körper und Geist, wenn doch gerade mit Merleau-Ponty die Problematik dieser Gegenüberstellung aufgezeigt ist? Sicherlich ist es richtig: „Die Begriffe ‚Leib‘ und ‚Körper‘ entstammen verschiedenen philosophischen Schulen. >Sie beziehen sich oben auf Merleau-Ponty (eine philosophische Leibtradition) und entscheiden sich dann im Fortgang doch für den Körper ' wohlwissend, dass gerade da das zentrale Moment, das den Leib ausmacht verloren geht? Und zu

diesem Schritt ist mir die Begründung nicht ganz einleuchtend, wieso Sie den Leib den Bereichen Philosophie und Religion zuschreiben, die ja quasi für eine Diagnostik zuständig seien. Die Therapie (Pädagogik, Psychologie) verfällt aber wieder einer dualistischen Trennung? Ihr „Daher [sic!] spreche ich im Folgenden vom Körper.“, leuchtet mir also nicht ganz ein. Ohne Frage sind Ihre weiteren Ausführungen im Lichte einer Körpergeschichte richtig. Ich bedauere nur, dass damit genau einem Schema gefolgt wird, das die Denklogik der Trennung in Körper, Geist und Seele beibehält, wenngleich das Verhältnis verschoben wird. Ich glaube, dass gerade auch für Pädagogik und Psychologie der Rekurs auf das, was als Leibdiskurs in Philosophie und Religion abgeschoben und scheinbar diagnostisch diesen überlassen wird, ein heilsamerer Weg wäre, der ja am Anfang Ihres Artikels mit Merleau-Ponty quasi eröffnet gewesen wäre. Kurzum: Ich frage mich, wieso sich Pädagogik lieber dem Körper als dem Leib zuwendet, wo doch die Diagnose, dass wir eine wichtige Dimension des Menschen vernachlässigen, gerade als Folge, der Trennung des Menschen trotz seiner leiblichen Einheit erscheint. Der Umweg über den Körper, versucht demnach nur das zu kitten, was mit der Teilung des Menschen verursacht wurde, unbesehen dessen, dass es eine anfängliche Einheit bereits in der Leiblichkeit des Menschen gibt. Diesen vergessenen Zusammenhang zu erkennen und pädagogisch wirksam zu machen, hieße Ursachenbekämpfung und nicht nur Symptombehandlung. Diese Kritikpunkte, wenngleich ich wie anfangs gesagt mit Ihnen übereinstimme, dass wir hier - nicht nur pädagogisch ' dringend Handlungsbedarf haben. (Ich bin da allerdings wohl auf Seiten einer radikaleren Position :-)) Das gilt auch heute 2003 nicht weniger als in dem Jahr, in dem Sie diesen Artikel verfasst haben. Besten Dank. Jürgen Graf